

Sara Berger
Experten der
Vernichtung

Das T4-Reinhardt-
Netzwerk in den
Lagern Belzec,
Sobibor und
Treblinka

Hamburg Edition

Historische
Fotografie
des 20. Jahrhunderts



Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts **Ausgewählt von Jörg Baberowski, Bernd Greiner** **und Michael Wildt**

Das 20. Jahrhundert gilt als das Jahrhundert des Genozids, der Lager, des Totalen Krieges, des Totalitarismus und Terrorismus, von Flucht, Vertreibung und Staatsterror – gerade weil sie im Einzelnen allesamt zutreffen, hinterlassen diese Charakterisierungen in ihrer Summe eine eigentümliche Ratlosigkeit. Zumindest spiegeln sie eine nachhaltige Desillusionierung. Die Vorstellung, Gewalt einhegen, begrenzen und letztlich überwinden zu können, ist der Einsicht gewichen, dass alles möglich ist, jederzeit und an jedem Ort der Welt. Und dass selbst Demokratien, die Erben der Aufklärung, vor entgrenzter Gewalt nicht gefeit sind. Das normative und ethische Bemühen, die Gewalt einzugrenzen, mag vor diesem Hintergrund ungenügend und mitunter sogar vergeblich erscheinen. Hinfällig ist es aber keineswegs, es sei denn um den Preis der moralischen Selbstaufgabe.

Ausgewählt von drei namhaften Historikern – Jörg Baberowski, Bernd Greiner und Michael Wildt –, präsentieren die »Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts« die Forschungsergebnisse junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Die Monografien analysieren am Beispiel von totalitären Systemen wie dem Nationalsozialismus und Stalinismus, von Diktaturen, Autokratien und nicht zuletzt auch von Demokratien die Dynamik gewalttätiger Situationen, sie beschreiben das Erbe der Gewalt und skizzieren mögliche Wege aus der Gewalt.

Sara Berger

Experten der Vernichtung

Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern
Belzec, Sobibor und Treblinka

Hamburger Edition

Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© E-Book 2013 by Hamburger Edition
E-Book-Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde
ISBN 978-3-86854-606-4

© der Printausgabe 2013 by Hamburger Edition
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Umschlagfoto: Kommandant Franz Stangl und Vize Kurt Franz in Treblinka
Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – RWB 18244b/0049
Typografie und Herstellung: Jan und Elke Enns
Satz aus der Garamond von Dörlemann Satz, Lemförde

Inhalt

Einleitung: Das »T4-Reinhardt-Netzwerk«	9
Voraussetzungen für den Völkermord	24
Die Verfolgung der Juden und erste Giftgasexperimente bis zum Herbst 1941	24
Das Generalgouvernement, der Distrikt Lublin und die Judenverfolgung	28
Das T4-Personal und seine Einbeziehung in den Massenmord	31
Der Aufbau des T4-Reinhardt-Netzwerks (Oktober 1941 bis Juni/Juli 1942)	37
Belzec: Konstituierung des Netzwerks und Aufbau des »Versuchslagers«	38
Die Führungsgruppe und die Schaffung von Innen- und Außennetzen (Oktober bis Dezember 1941)	40
Verstärkung des Netzwerks und Konstituierung der Lagermannschaft unter Wirth (Januar bis März 1942)	44
Erste Versuche mit Giftgas	47
Belzec in der ersten Transportphase (März bis April 1942)	51
Sobibor: Ausweitung des Netzwerks und Aufbau des zweiten Lagers	55
Baubeginn unter Thomalla (Februar bis März 1942)	56
Konstituierung der Lagermannschaft unter Stangl (April 1942)	58
Der Ausbau Sobibors zum Vernichtungslager (April 1942)	61
Sobibor in der ersten Deportationsphase (Mai bis Juni 1942)	64
Treblinka: Aufbau des dritten Lagers	71
Die Aufbaumannschaft unter Eberl und Thomalla (April bis Juli 1942)	72
Die Errichtung des Vernichtungslagers	76
Das Deportationsnetz in der Aufbauphase (März bis Juni 1942)	79
Transporte nach Belzec: Testphase im März und April 1942	81
Transporte nach Belzec und Sobibor im Mai und Juni 1942: von der »Aktion Globus« zur »Aktion Reinhardt«	85
Verstärkung des Netzwerks: Konsolidierung und Optimierung der Lagerstrukturen (Juni/Juli bis Dezember 1942)	91
Reorganisation in Belzec: Ausbau der Vernichtungsstrukturen	93
Optimierung des Gasmordes (Juni bis August 1942)	96
Personelle Umstrukturierung und Erweiterung (Juni bis November 1942)	99
»Transportabfertigung« in Belzec (Juli bis Dezember 1942)	109

Reorganisation in Treblinka: Ausbau der Vernichtungsstrukturen	116
Erste Transporte und Personalaufstockung (Juli bis August 1942)	116
Reorganisation I: Umbauarbeiten und funktionale Struktur (August bis Oktober 1942)	123
Reorganisation II: Personalien (August bis Dezember 1942)	130
»Transportabfertigung« in Treblinka (September bis Dezember 1942)	140
Reorganisation in Sobibor: Ausbau der Vernichtungsstrukturen	151
Personelle Umstrukturierung des Netzwerks	152
Umbauarbeiten und funktionale Struktur des Lagers	155
»Transportabfertigung« in Sobibor (Oktober bis Dezember 1942)	163
Das verdichtete Deportationsnetz (Juli bis Dezember 1942)	168
Reaktionen und Folgen auf Himmlers Vernichtungsbefehl (Juli bis November 1942)	169
Transporte nach Belzec, Sobibor und Treblinka (Juli bis Dezember 1942)	171
Das Raubnetz: Die »Endstelle der Aktion Reinhardt«	177
Diebstahl, Korruption und Zentralisierungsversuche der »Sachverwertung«	178
SS-Standortverwaltung, »Kochschule«: Geld, Gold und Wertgegenstände	181
Alter Flughafen und Chopinstraße 27: Kleidung und Gebrauchsgegenstände	183
Das T4-Reinhardt-Netzwerk vom Höhepunkt seiner Macht bis zur Auflösung (Januar bis November 1943)	188
Auflösung von Belzec und Restrukturierung in Treblinka und Sobibor 1943	189
Leichenverbrennung und Liquidierung des »Versuchslagers« Belzec	190
Ausbau und Modernisierung in Sobibor: Verbrennung der Leichen und Raubgutverwaltung	194
Ausbau und Modernisierung in Treblinka: »Verschönerung«, Raubgutverwaltung, Leichenverbrennung	203
Interne Vernetzung, Innen- und Außennetze: Zwischen institutioneller Zusammenarbeit, Kollaboration und Zwang	214
Interne Vernetzung, die »Inspektion Einsatz Reinhardt« und die T4	215
Innennetze I: Die Trawniki-Männer – kollaborierende Wachmannschaften	217
Innennetze II: Die »Arbeitsjuden« – Arbeitskräfte und Häftlinge	223
Außennetze I: Einbindung in den deutschen Besatzungsapparat	238
Außennetze II: Die lokale Bevölkerung	242

Die europaweite Ausdehnung des Deportationsnetzes (Januar bis Oktober 1943)	246
Funktionale Ausdehnung des T4-Reinhardt-Netzwerks:	
Die SS-Arbeitslager und das Zwangsarbeitsnetz	256
Das T4-Reinhardt-Netzwerk und die Ostindustrie GmbH:	
Die »sogenannte Rüstungsproduktion« im Distrikt Lublin	257
Arbeitslager Alter Flughafen in Lublin: »Altsachenverwertung«,	
DAW und Osti-Werke	261
SS-Arbeitslager Poniatowa: Textilien	264
SS-Arbeitslager Dorohuczka: Torfwerk	267
SS-Arbeitslager Budzyn: Flugzeugwerke	268
Die Aufstände in Treblinka und Sobibor und das Ende der »Aktion Reinhardt«	269
Der Aufstand am 2. August 1943 in Treblinka und die Auflösung des Lagers	270
Der Aufstand am 14. Oktober 1943 in Sobibor und die Auflösung des Lagers	274
T4-Reinhardt-Männer im »Adriatischen Küstenland« (1943 bis 1945)	278
Die »Sonderabteilung R«	279
Partisaneneinsätze	282
Verhaftung von Juden und Konfiszierung jüdischen Eigentums	285
Das »Polizeihaftlager« Risiera di San Sabba	289
Das Profil des T4-Reinhardt-Netzwerks	292
Sozial- und Milieustrukturen des Täterkollektivs	292
Altersstruktur: Kriegsjugendgeneration und Kriegskindheitsgeneration	292
Geografische Herkunft: reichsweit mit regionalen Konzentrationen	295
Politische Herkunft: NS-Organisationen	298
Beruflicher Hintergrund: Arbeiter, Angestellte und Handwerker	302
Familiäre Situation: Familienväter in instabilen Beziehungen	305
Konfession: vorwiegend protestantisch und »gottgläubig«	306
Herkunft von der T4: »Das Umbringen war schon ihr Beruf«	308
Motive und situative Bedingungen für die Beteiligung am Massenmord	310
Zwischen Freiwilligkeit und Zwang, Befehl und unterstellter Rechtmäßigkeit	311
Antisemitismus als weltanschauliche Grundlage	315
Vernichtung als Arbeit: Funktionslust und Versuche der Rationalisierung	321

»Schöne Zeiten«: Anreizstrukturen und individueller Nutzen	328
Kameradschaft und Gruppendruck	331
Gewaltformen und Gewaltmilieu	338
Typologien der Täter: Gewalttätigkeit und Einsatzbereitschaft	346
Die Aufarbeitung des Massenmords in den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt«	363
Die strafrechtliche Verfolgung der Täter	363
Selbstinszenierung der Täter als kleine Befehlsempfänger	371
Die deutsche Öffentlichkeit und die Prozesse gegen die T4-Reinhardt-Männer	377
Die historiografische, kulturelle und erinnerungspolitische Aufarbeitung	380
Fazit	387
Danksagung	398
Anhang	401
Kurzbiografien der T4-Reinhardt-Männer	401
Liste der Deportationen in die drei Vernichtungslager	416
Abkürzungsverzeichnis	432
Quellen und Literatur	433
Anmerkungen	462

Einleitung: Das »T4-Reinhardt-Netzwerk«

In den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka wurden über anderthalb Millionen Juden insbesondere aus Polen, aber auch aus den Niederlanden, aus Frankreich, Deutschland und Österreich, aus der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien und Griechenland, aus Weißrussland und Litauen getötet. Auch Sinti und Roma befanden sich unter den Opfern. Allein in den vier Monaten Juli bis Oktober 1942 wurden in den drei Vernichtungslagern über eine Million Menschen mit Motorenabgasen ermordet. Die Lager der »Aktion Reinhardt« übertrafen somit die Opferzahl des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, das auch in den mordintensiven Monaten im letzten Kriegsjahr nicht die täglichen Opferzahlen des Lagers Treblinka erreichte. Dennoch wird die Bedeutung der »Aktion Reinhardt« angesichts der Rolle von Auschwitz als Symbol für den Massenmord an den europäischen Juden häufig unterschätzt.

Der Großteil der verantwortlichen Akteure hatte bereits Erfahrung mit dem Töten: Die Leitungsmannschaften der Lager wurden fast ausschließlich durch Personal der »Euthanasie«-Anstalten und der Berliner T4-Zentrale¹ gestellt. Nach Vereinbarungen zwischen der Kanzlei des Führers (KdF) und dem SS- und Polizeiführer (SSPF) von Lublin wurden die etwa 120 Männer in das Generalgouvernement geschickt und bestimmten in den zwei Jahren der Existenz der Lager maßgeblich das dortige Geschehen. Beim Auf- und Ausbau der Lager sowie der Entwicklung der Tötungsstrukturen verfügten sie über einen großen Handlungsspielraum. Zur Umsetzung des mörderischen Projekts bedienten sie sich der »Trawniki«-Wachmänner und der zur Arbeit gezwungenen »Arbeitsjuden«.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht die Frage, wie eine Gruppe von Tätern die Vernichtung der Juden geplant und umgesetzt hat und welche Faktoren die »Effektivität« des Massenmords in diesen Lagern bewirkt haben. Sie ist verbunden mit der Frage nach den Umständen, die aus Menschen Massenmörder machten. Dabei soll mit der Vorstellung der Vernichtungslager als industrialisierte »Todesfabriken«,² die mit ihren Fließbändern weitgehend ohne verantwortliche Täter und ohne direkte Gewaltanwendung auskommen, gebrochen werden. Dass die verharmlosende Metapher einer Vernichtungsmaschinerie nicht der gewaltsamen Realität entsprach, war auch führenden Nationalsozialisten wie Joseph Goebbels bewusst, der in seinem Tagebuch den alltäglichen Massenmord in Belzec als ein »ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren«³ bezeichnete.

Im Fokus dieser Studie stehen daher die Täter und die Strukturen. Das Interagieren der Täter in der Gruppe sowie das Ineinandergreifen und die Vernetzung der personellen und institutionellen Ebenen sowohl innerhalb der Lager als auch nach außen sollen methodisch mithilfe des Netzwerk-Konzepts untersucht werden. Das Netzwerk-Konzept bietet die Möglichkeit – wie es der Rechtswissenschaftler Herbert Jäger ausdrückte –, die »individuellen Taten und Tatbeiträge« mit dem »Kollektivnetz des Verbrechens«⁴ wieder zusammenzuführen, das heißt, Täter und Tat, Organisation und Lager als eine miteinander verbundene Einheit zu sehen. Zudem kann auf diese Weise die Kollaboration verschiedener deutscher wie auch ausländischer Gruppierungen bei der Ermordung der Juden analytisch mit einbezogen werden. Die Frage nach den institutionellen und personellen Kontexten der Täter des Massenmords beschäftigt die Täterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1990er Jahren unter unterschiedlichen Aspekten. Das dieser Arbeit zugrunde liegende Konzept des Netzwerks wurde bislang in diesem Zusammenhang nicht angewandt.

Zur Täterforschung

Hinsichtlich der Frage, welche Merkmale die Täter aufwiesen, die den NS-Massenmord in einem derartigen Ausmaß ermöglicht haben, schwankten die Argumentationen bis in die 1990er Jahre zwischen zwei Extremen, die an den alten Streit zwischen Intentionalisten und Strukturalisten erinnern. In der einen wurden die NS-Täter »dämonisiert«, zu pathologischen Sadisten und Asozialen erklärt und als solche nicht mehr als »normale« Elemente der deutschen Gesellschaft, sondern allenfalls als »gescheiterte Randexistenzen« wahrgenommen. Täter, die von ihrer Persönlichkeit scheinbar nicht in dieses Konzept passten, wurden mit dem Bild der gespaltenen Persönlichkeit eines »Dr. Jekyll und Mr. Hyde« beschrieben. Dieser Blick auf die Täter war in der Öffentlichkeit sehr präsent und wurde auch durch die Erfahrungen der Opfer und das Ausmaß der von ihnen erlittenen Gewalt geprägt.⁵ Die entgegengesetzte Argumentation stützte sich auf ein »funktionalistisches Täterbild«.⁶ Dieses anonymisierte die Verbrechen, tendierte dazu, die Institutionalisierung des Massenmordes zu betonen, und vernachlässigte dabei die aktive Beteiligung von Personen. Die Täter wurden als angepasste Funktionäre oder verführte Idealisten beschrieben, die in stark hierarchisierte Strukturen eingebunden waren. Ihnen wurde zwar der Vorwurf gemacht, einen »politischen Irrtum« begangen zu haben, aber keine Schuld am Massenmord zugesprochen, weil davon ausgegangen wurde, dass sie – insbesondere aufgrund von Befehls- und Unterordnungszwängen – nicht anders hätten handeln können. Solche durch die NS-Prozesse und die Verteidigungshaltung der Täter geförderten Argumentationen und Konzepte versuchten der Tatsache Rech-

nung zu tragen, dass neben den zahlreichen »passiv« Beteiligten eine ebenso unüberschaubare Anzahl von SS-Männern, Polizisten und Verwaltungsangehörigen auch aktiv an den NS-Verbrechen beteiligt war. Die Täter selbst, ihre Handlungsspielräume und ihre unterschiedlichen Interessen an der Beteiligung am Massenmord wurden in diesen Erklärungsansätzen ausgespart; stattdessen wurden sie als motivlose, autoritätshörige und unterwürfige Marionetten ohne eigenen Willen, als einfache Glieder einer anonymen Vernichtungsmaschinerie wahrgenommen.⁷

In den 1990er Jahren hat sich die Täterforschung von diesen monokausalen, letztlich nicht überzeugenden Argumentationen gelöst und versucht seither immer mehr, sowohl Intentionen als auch Persönlichkeitsdispositionen sowie die soziale Praxis und situative Dynamiken in die Analyse mit einzubeziehen. Der Historiker Gerhard Paul hat aus den verschiedenen bisher erschienenen Studien zusammenfassend verschiedene Typologien der Täter entwickelt, die naturgemäß Idealtypen darstellen: »Weltanschauungstäter« wussten und wollten, was sie taten, und verstanden sich als »Exekutoren der rassistischen NS-Weltanschauung«. »Utilitaristisch motivierte Täter« sahen Juden vor dem Hintergrund antisemitischer Vorprägung in der Kriegssituation als »überflüssige Esser«. »Kriminelle Exzesstäter« begingen ihre Taten aus niederen sexuellen und materiellen Motiven und nutzten hierfür den staatlich propagierten Antisemitismus. Als weitere Typen hat Paul die »traditionellen Befehlsempfänger« identifiziert, wie sie Browning mit seinen *ordinary men* untersucht hat, die »willigen politischen Konformisten«, welche die sich durch den Nationalsozialismus bietenden Gelegenheiten nutzten, um Karriere zu machen, sowie die reinen »Schreibtischtäter«.⁸ Der amerikanische Soziologe Michael Mann versuchte die Täter in ähnlicher Weise als *peculiar people* (eigenartige Menschen) und *ordinary people* (normale Menschen) zu klassifizieren: *Peculiar people* handelten aus ideologischen Motiven; in diese Kategorie fielen auch Personen mit gestörter Persönlichkeit, die ein sadistisches Verhalten an den Tag legten. *Ordinary people* bestanden aus vier Untergruppen: die *ordinary bigoted*, die engstirnigen (antisemitischen) Täter wie bei Goldhagens *ordinary Germans*; die ängstlichen und konformistischen Täter, wie sie auch Browning herausgearbeitet hatte, die unter Hierarchie- und Kameradschaftszwängen handelten; moderne Bürokraten, die mechanisch, rational und unpersönlich mordeten, sowie gewöhnliche Männer, die eigennützig nach materiellen Vorteilen oder nach Karriere strebten.⁹

Die Täterstudien haben deutlich gemacht, dass sich alle Segmente der deutschen Gesellschaft am Völkermord beteiligt haben. Keine soziale Schicht, kein Berufsfeld, auch nicht der akademische Bereich waren frei von Tätern. Jede Berufsschicht nutzte die neuen Möglichkeiten, die ihr der Na-

tionalsozialismus bot: Ärzte experimentierten, promovierte Juristen übernahmen die Schaltpositionen in der Verwaltung, Polizisten weiteten ihre Handlungsfelder aus. Gerade die oberen sozialen Schichten, insbesondere das akademische Bildungsbürgertum, wurden in den letzten Jahren in der Täterforschung in den Blick genommen, weil hier Schlüsselpositionen und damit eine größere Verantwortung für die Ingangsetzung, Planung und Durchführung der Morde vermutet wurden. Doch auch die T4-Reinhardt-Männer, die zum großen Teil aus unteren Bevölkerungsschichten kamen, waren – wie in dieser Studie deutlich wird – nicht nur Exekutoren vor Ort, sondern hatten ebenfalls erheblichen Einfluss auf die Konzipierung und Durchsetzung des Massenmords.

Mehr und mehr hat sich in der Täterforschung der letzten Jahre der Ansatz durchgesetzt, dass der Blick sowohl auf die Prozesse und Strukturen des Nationalsozialismus, das heißt auf die Organisation selbst, als auch auf die darin eingebundenen und diese gleichsam tragenden Täter gerichtet werden muss. Daran anknüpfend geht diese Studie von der Grundannahme aus, dass es gerade das komplexe Wechselspiel zwischen Akteuren und Organisation war, das den Massenmord möglich gemacht hat. Verhaltens- und Interaktionsmuster der Täter werden einerseits durch die Organisation konstituiert und geprägt, andererseits wird die jeweilige Organisation selbst von diesen Tätern geformt, weiterentwickelt und durch diese repräsentiert. Dieser methodische Ansatz des Zusammenspiels von Tätern und Organisation bei der Ermordung der Juden oder anderer verfolgter Gruppen wurde bislang noch nicht systematisch umgesetzt. Browning hat zwar mit seiner multiperspektivisch angelegten Studie und deren Konzentration auf situative Bedingungen bereits versucht, nicht nur eine spezielle Tätergruppe, sondern auch die Art ihrer Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe in den Blick zu nehmen, um die Massenerschießungen und die Hilfestellung der Polizeibataillone bei der Deportation der polnischen Juden zu analysieren.¹⁰ In seiner Studie steht allerdings eine relativ große Gruppe von etwa 500 Tätern im Mittelpunkt, die zudem kein stationäres, eigenständiges Vernichtungssystem wie die Lager der »Aktion Reinhardt« aufgebaut hat, das sich durch feste Strukturen und arbeitsteilige Abläufe kennzeichnen lässt. Die Verbindung von Tätern und Organisation ist hier weniger ausgeprägt. Gerade diese lässt sich jedoch an der überschaubaren Tätergruppe der Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« besonders deutlich zeigen. Um die Verflechtung von Tätern und Organisation zu analysieren, wird in dieser Studie das methodische Konzept des Netzwerks zugrunde gelegt.

Das Netzwerk-Konzept und die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt«

Der Netzwerkgedanke wird im Folgenden in zweierlei Hinsicht genutzt.¹¹ Zum einen ermöglicht das Netzwerk-Konzept ganz allgemein, die systematische Beteiligung verschiedener Akteure an der Ermordung der Juden konkret und differenziert herauszuarbeiten und neue Ergebnisse bezüglich der »Aktion Reinhardt« zu generieren. Dies wird hier unter die Begriffe »Innen-« und »Außennetze« gefasst. Die Analyse der interorganisatorischen Zusammenarbeit mithilfe von Netzwerk-Konzepten hat mittlerweile durch neue Arbeiten, wie die Studie von Peter Klein zur »Gettoverwaltung Litzmannstadt« sowie durch die theoretischen Analysen des Verwaltungswissenschaftlers Wolfgang Seibel, Eingang in der historischen Forschung zu NS-Verbrechen gefunden.¹²

Zum anderen dient der Terminus Netzwerk auch zur Beschreibung der *Organisationsform* der »Aktion-Reinhardt«-Lager. Eine solche Betrachtung einer speziellen Tätergruppe als Gesamtheit eines Kollektivs von interagierenden Individuen beziehungsweise Einheiten mit einem gemeinsamen Ziel ist in der Täterforschung neu. Dieses Verständnis von Netzwerk als Organisationsform knüpft an die Definition der Soziologin Renate Mayntz an. Sie definiert Netzwerk als eine soziale Gruppe von Akteuren, die unter bestimmten Bedingungen und in bestimmten Strukturen voneinander abhängig sind, deren Handeln aber nicht ausschließlich durch geregelte Vorschriften und hierarchische Befehlsketten, das heißt durch Autorität und Gehorsam, bestimmt wird. Die in diesen offen konfigurierten Strukturen handelnden Akteure sind teilautonom, haben Handlungsspielräume und Entscheidungsmöglichkeiten und müssen einen Interessenausgleich zwischen dem Nutzen des Systems und dem individuellen Nutzen finden. Dabei kommt es weniger auf die *Organisation* an sich als auf das *Organisieren* an.¹³

Für den Kontext der Arbeit sind weitere Begriffe aus der Netzwerk-Forschung hilfreich. Zunächst ist hier der Begriff des *Gesamtnetzwerks* zu nennen, der in Anknüpfung an Mayntz als ein abgegrenztes Ensemble aller mit einem gemeinsamen Ziel agierender Akteure verstanden wird. Wichtig ist überdies der Begriff des *Akteurs*, der sich auf individuelle oder kollektive soziale Einheiten bezieht. Mehrere Akteure bilden – aufgrund von Zusammengehörigkeit, aber auch aufgrund von vergleichbaren Merkmalen – *Gruppen*. Die flexible und relationale Kategorie der Gruppe ermöglicht eine Perspektive über die Einzelpersonen hinaus; sie dient beispielsweise der Beschreibung von Führungsgruppen innerhalb des Netzwerks.

Der Begriff der *Subgruppe* wiederum bezieht sich auf den Begriff des Gesamtnetzwerks, und zwar auf einen abgrenzbaren Teil, in dem jeder Akteur mit jedem anderen verbunden ist. Im vorliegenden Fall sind die Lager der

»Aktion Reinhardt« Subgruppen im Gesamtnetzwerk. Der Begriff bezieht sich sowohl auf individuelle und kollektive Akteure und Gruppen als auch auf die Organisation dieser Akteure. Des Weiteren ist für die Analyse das Konzept der *Verbindungen* zentral. Es lenkt den Blick insbesondere auf die Wechselbeziehungen zwischen den Akteuren und auf das Interagieren von Gruppen und Subgruppen. Nicht zuletzt ist der Begriff des *Merkmals* von Bedeutung, der sich sowohl auf die Akteure als auch auf das Netzwerk bezieht. Dabei ist zwischen »absoluten Merkmalen«, die sich auf den einzelnen Akteur beziehen und unabhängig von Beziehungsgeflechten sind, wie zum Beispiel Alter oder Herkunft, und »relationalen Merkmalen«, die die Beziehungen und Verbindungen zwischen den Akteuren beschreiben, zu unterscheiden.¹⁴

Mit diesen Begriffen und Ansätzen der Netzwerk-Forschung können das Interagieren der Täter und die Tötungsprozesse innerhalb der Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« systematisch herausgearbeitet werden. Die Täter und die Lager sollen als Gesamtnetzwerk betrachtet werden, das sich aus einem Akteurset von 121 Männern zusammensetzt. Dabei handelt es sich um das gesamte Täterkollektiv der in den Osten zum Aufbau der Lager versetzten T4-Angehörigen. Dieses Akteurset und die Lager als Gesamtnetzwerk werden im Folgenden als *T4-Reinhardt-Netzwerk* bezeichnet. Diese Bezeichnung soll die doppelte Zugehörigkeit der Akteure zum Ausdruck bringen: Zum einen dient sie dazu, das Dienstverhältnis zur »T4« sowie die vorherige Tätigkeit in der »Euthanasie« herauszustellen, zum anderen können damit andere in die »Aktion Reinhardt« involvierte Personengruppen, die nicht zum Lagerpersonal gehörten, abgegrenzt werden. Das T4-Reinhardt-Netzwerk wirkte nach Abschluss der »Aktion Reinhardt« weiter: Mindestens 78 Personen wurden Ende 1943 in die »Operationszone Adriatisches Küstenland« versetzt, wo sie jeweils als Abteilung R I, R II und R III eingesetzt wurden. Somit bildeten Teile des T4-Reinhardt-Netzwerks nach der Auflösung der Lager ein neues Netzwerk im »Adriatischen Küstenland«.

Die Beziehungen zwischen »Euthanasie«, »Aktion Reinhardt« und dem »Adriatischen Küstenland« werden in der folgenden Grafik veranschaulicht. Die Pfeile verdeutlichen jeweils die Versetzungen der Tätergruppen.

Das T4-Reinhardt-Netzwerk setzte sich zur Zeit seiner vollen Ausprägung aus vier *Subgruppen* zusammen, wobei die drei Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka jeweils eine Subgruppe bildeten, die vierte bestand aus der Inspektion der »Aktion Reinhardt« in Lublin mit den Arbeitslagern Alter Flughafen, Poniatowa, Dorohucza und zum Teil Budzyn. Die Vernichtungslager selbst bezeichneten sich jeweils als »SS-Sonderkommandos«.

Das T4-Reinhardt-Netzwerk insgesamt und seine Subgruppen im Besonderen waren nach innen und außen mit zahlreichen Akteuren vernetzt. Zur

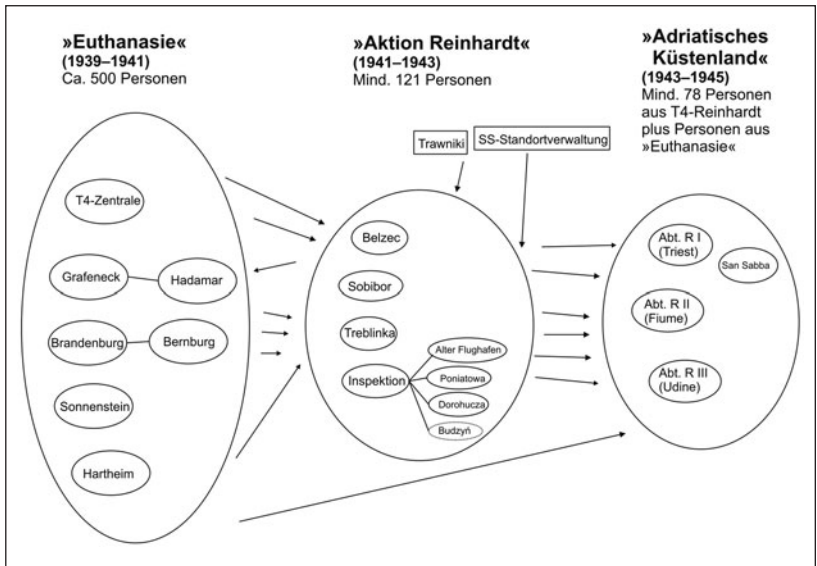


Abbildung 1: Das T4-Reinhardt-Netzwerk mit Vorläufer und Nachfolger (1940–1945)

begrifflichen Unterscheidung wird als *Netzwerk* lediglich das Gesamtnetzwerk, bestehend aus 121 T4-Reinhardt-Männern (in der folgenden Grafik [S. 16] Ebene I), bezeichnet. Es wird ferner zwischen Innennetzen und Außennetzen unterschieden. Der Begriff *Innennetze* (= Ebene II) bezieht sich weitgehend auf die Interaktion mit den in den Lagern beschäftigten Trawniki-Männern, sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Lager in Trawniki ausgebildet worden waren, sowie den sogenannten »Arbeitsjuden«, jüdischen Häftlingen, deren Arbeitskraft ausgebeutet wurde. Die Kategorie *Außennetze* (= Ebene III) bezieht sich auf die arbeitsteilige Zusammenarbeit des T4-Reinhardt-Netzwerks mit anderen Organisationen und Akteuren und umfasst sehr vielfältige Kontakte. Die T4-Reinhardt-Männer arbeiteten beispielsweise mit Angehörigen des SSPF Lublin, mit der Lubliner SS-Standortverwaltung, der T4-Verwaltung und der in der Nähe der Vernichtungslager lebenden Bevölkerung zusammen. Das wichtigste funktionale Außennetz war das »Deportationsnetz«, in das Belzec, Sobibor und Treblinka als Endstationen eingebunden waren. Es zeichnete sich durch eine hochgradige lokale und funktionale Arbeitsteilung Tausender Mitglieder von SS und Polizei, der Zivilverwaltung, der Reichsbahn und anderer, auch ausländischer Gruppierungen aus. Ein weiteres wichtiges Außennetz war das »Raubnetz«, innerhalb dessen die jüdischen Besitztümer sortiert und verteilt

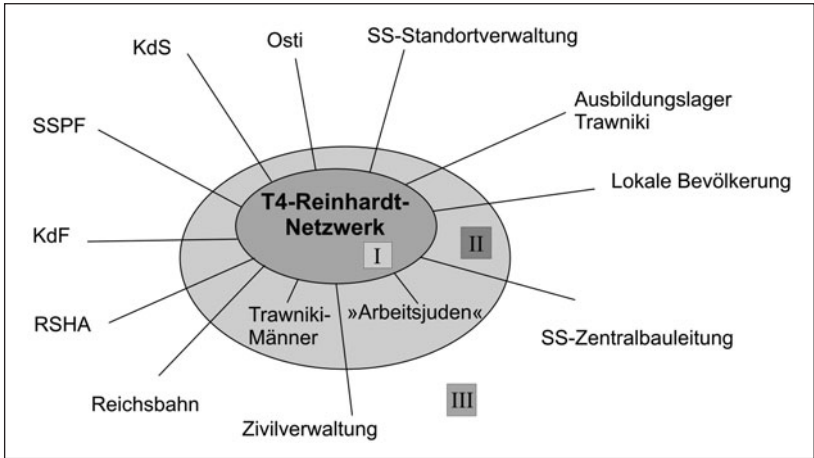


Abbildung 2: Das T4-Reinhardt-Netzwerk mit Innen- und Außennetzen

wurden. Das »Zwangsarbeitsnetz« bildete in der dritten Phase des T4-Reinhardt-Netzwerks eine Mischform. Hier kam es zu einer strukturellen Vernetzung der Subgruppe der Inspektion der Vernichtungslager mit Akteuren der Außennetze. Diese interne Vernetzung fand zum Teil auch im Raubnetz und in Ausnahmefällen im Deportationsnetz statt.

Weder die Aufgaben noch die Größe des stetig wachsenden T4-Reinhardt-Netzwerks waren zu Beginn der Tätigkeit klar bestimmt. Gleiches gilt für die qualitative und quantitative Konsistenz der Innen- und Außennetze. Zwar bestand die Aufgabe der T4-Reinhardt-Männer bereits zu Anfang in der Ermordung der Juden, doch die Reichweite dieser Aufgabe war noch begrenzt. Im Laufe eines mehrmonatigen Prozesses nahm die Vernichtung der Juden immer größere Dimensionen an und es kristallisierten sich weitere, damit verbundene Aufgaben heraus. An dieser Entwicklung hatte das T4-Reinhardt-Netzwerk selbst maßgeblichen Anteil. Im Rahmen von Effektivierungsprozessen übernahmen die T4-Reinhardt-Männer neben der Ermordung der Juden auch Aufgaben bei der »Verwertung der Arbeitskraft« in den Arbeitslagern sowie bei der »Sachverwertung« des in den Lagern angehäuften Geldes, der Wertgegenstände und Kleidung der Opfer. Diese Aufgabenbereiche gehörten ebenfalls zu den zentralen Bestandteilen der »Aktion Reinhardt«. ¹⁵

In den zeitgenössischen Berichten wurden nicht nur die drei Vernichtungslager und die Inspektion von Christian Wirth in Lublin unter dem Decknamen »Reinhardt« gefasst, sondern auch zwei andere Lubliner Einrichtungen, die in die Ermordung der Juden involviert waren und die

im Weiteren als Außernetze betrachtet werden: zum einen eine Abteilung beim SSPF, welche die Deportationen organisierte, zum anderen das für die Wertgegenstände zuständige Referat bei der SS-Standortverwaltung. Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, das von Repräsentanten des SS-Wirtschafts und Verwaltungshauptamts (WVHA) und teilweise von Historikern ebenfalls als Teil der »Aktion Reinhardt« gesehen wurde, wird in dieser Arbeit nicht zu Einrichtungen der »Aktion Reinhardt« gezählt.¹⁶

Dass sich die Gruppe der T4-Reinhardt-Männer sowie die Organisation der drei Vernichtungslager als Netzwerk beschreiben lässt, drückt sich auch in der Aussage des Lagermitglieds Erich Bauer über die besondere Organisation der Lagermannschaften aus. Er erklärte den Gruppenzusammenhalt folgendermaßen: »Wir waren ein verschworener Haufen in einem fremden Land, umgeben von ukrainischen Hilfwilligen, auf die kein Verlass war. Unter diesen Umständen waren wir aufeinander angewiesen.«¹⁷ Auch in der Zeichnung eines T4-Mitarbeiters, der die T4-Anstalten im Zuge der Nachkriegsermittlungen in ähnlicher Weise wie die Vernichtungslager als zusammengehörendes System dargestellt hat, wird deutlich, dass sich die beteiligten Akteure bereits damals als »Netzwerkende« wahrgenommen haben, selbst wenn dieser moderne Terminus nicht benutzt wurde.¹⁸

In dieser Studie wird von einer rein individualisierenden Betrachtung der Täter abgesehen und stattdessen das Netzwerk-Konzept mit dem Instrument der kollektiven Biografie verbunden, um über die Beschreibung von Einzeltätern hinaus allgemeine Aussagen über das gesamte Kollektiv machen zu können.¹⁹ Dazu werden die grundlegenden absoluten Merkmale der 121 T4-Reinhardt-Männer wie Alter, geografische, konfessionelle und berufliche Herkunft, Familienstand, Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen sowie während der »Euthanasie« ausgeübte Tätigkeiten erfasst, quantitativ-statistisch ausgewertet und die individuellen Lebensläufe miteinander verglichen, um dann wesentliche relationale Merkmale des Täterkollektivs zu bestimmen. Von Interesse sind hier zum einen Indikatoren zur Begründung des Verbleibs im Täterkollektiv und für die Teilnahme am Massenmord an den Juden. Zum anderen werden bei der Betrachtung der formellen und informellen Beziehungen die Führungsgruppen, Hierarchien und Machtkonstellationen herausgearbeitet. Auf diese Weise wird deutlich, auf welche Weise die Täter interagierten, welchen Beitrag sie zur Organisierung des Massenmords an den Juden leisteten, welche Handlungsspielräume sie besaßen und welche Verantwortung ihnen somit für die Verbrechen zugesprochen werden muss. Hierfür wurde anhand der Kriterien Gewalttätigkeit und Einsatzbereitschaft eine Tätertypologie erstellt, mit der die einzelnen Täter nach ihrem jeweiligen Verhalten in den Lagern bestimmten Tätertypen zugeordnet werden.

Forschungsstand zur »Aktion Reinhardt« und Materialgrundlage

Die »Aktion Reinhardt« gilt als zentral für die Vernichtung der Juden. In der historischen Forschung sind jedoch nach wie vor viele Aspekte der Lagerorganisation und -struktur wie auch des Täterverhaltens unklar, zum Teil auch fehlerhaft dargestellt. Dies hat zur Folge, dass auch die Opferzahl, die Betriebszeiten der Lager und ihre verschiedenen Phasen teilweise inkorrekt rekonstruiert wurden. Ein Großteil der vorhandenen Quellen wurde überdies bisher nur sporadisch ausgewertet.

Ausgangspunkt dieser Arbeit sind allgemeine Studien zu den drei Lagern der »Aktion Reinhardt«. Das Standardwerk ist nach wie vor die 1987 erschienene Monografie des Historikers Yitzhak Arad, die vor allem den Opfern großen Raum gibt und sich bei der Auswertung der Prozessakten auf die Dokumentation in Yad Vashem beschränkt.²⁰ Neueste Versuche einer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse zu den Lagern finden sich in der von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebenen Reihe »Der Ort des Terrors« und in dem von Bogdan Musial herausgegebenen Tagungsband über die »Aktion Reinhardt«, in dem den drei Vernichtungslagern selbst allerdings nur wenig Raum zugestanden wurde.²¹

Die institutionellen Rahmenbedingungen der Verfolgung und Deportation der Juden im Generalgouvernement wurden durch Fallstudien für die Distrikte Lublin, Galizien und Radom weitestgehend aufgearbeitet, während für die Distrikte Krakau und Warschau ähnliche Studien bislang noch fehlen. Die Regionalstudien waren insbesondere bei der Rekonstruktion des Deportationsnetzes hilfreich.²²

Bei der Auswertung der biografischen Daten der T4-Reinhardt-Männer waren Studien zum Personal der »Euthanasie«²³ sowie Einzelanalysen zu einigen Tätern hilfreich, wie beispielsweise Gitta Serenys auf Gesprächen mit Franz Stangl, drei weiteren Tätern sowie Überlebenden beruhende Untersuchung.²⁴ Studien, die systematisch und auf breiter Quellenbasis die Täter und ihre strukturelle Eingebundenheit untersuchen, fehlen bislang noch. Obwohl mittlerweile anerkannt ist, dass es eine Kontinuität von Krankmord und »Aktion Reinhardt« gab, ist die Dimension, die diese Personalüberstellung hatte, bisher in der Forschungsliteratur nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden. Diese Schnittstelle zwischen »Euthanasie« und »Aktion Reinhardt« betrachtete der dänische Historiker Torben Jørgensen, der sich allerdings nur auf die Bestände der »Zentralen Stelle« in Ludwigsburg stützte und seine Untersuchung auf die 40 Männer des Lagerpersonals, gegen die vonseiten der Staatsanwaltschaften ermittelt wurde, beschränkte.²⁵ Für die spätere Einbeziehung der T4-Reinhardt-Männer in die Verfolgung der Juden und die Partisanenbekämpfung in der Operationszone »Adriatisches Küstenland« konnten Studien zur Okkupationspolitik in Italien herangezogen werden.²⁶

Darüber hinaus wurde auch die veröffentlichte Erinnerungsliteratur der Überlebenden von Belzec,²⁷ Sobibor²⁸ und Treblinka²⁹ einbezogen.

Viele Aspekte der »Aktion Reinhardt« können aufgrund der vergleichsweise geringen Zahl an Überlebenden und der in den Lagern vernichteten Akten nicht mehr aufgearbeitet werden. Dennoch lassen die vorhandenen Quellen, wie die Ermittlungsakten und die Erinnerungsberichte, und nicht zuletzt auch die neue Perspektive auf das T4-Reinhardt-Netzwerk präzisere Aussagen zu, als sie bisher in der Sekundärliteratur zu finden sind.

Wesentlichen Raum nehmen in dieser Arbeit die Vernehmungsakten der deutschen NS-Prozesse ein, die umfassend als Quelle herangezogen wurden. Diese Prozessakten wurden zwar auch bisher punktuell und jeweils unter unterschiedlichen Gesichtspunkten von der Forschung ausgewertet, allerdings nicht in so systematischer Weise, wie dies hier geschieht. Die umfangreichen Prozessakten schließen Material aus den Prozessen in der BRD, der DDR und Italien ein, wobei insbesondere die Vernehmungsmitschriften von besonderer Bedeutung waren. In der BRD wurden insgesamt neun Prozesse gegen 26 Mitglieder des Lagerpersonals von Belzec, Sobibor und Treblinka geführt. Die Unterlagen dieser Prozesse bilden den quellenmäßigen Schwerpunkt der Studie. Zusätzlich wurden Akten aus Prozessen gegen Mitarbeiter des Planungsstabs »Aktion Reinhardt«, der Kanzlei des Führers (T4), des persönlichen Stabs von Himmler, des Lagers Trawniki sowie des Reichsverkehrsministeriums analysiert, um die Vernetzungen des T4-Reinhardt-Netzwerks aufzuzeigen. In den Ermittlungsunterlagen finden sich sowohl die durch die deutschen Staatsanwaltschaften angeregten Vernehmungen als auch Aussagen aus den polnischen Ermittlungsverfahren sowie Berichte der Opfer, die bei Institutionen wie Yad Vashem archiviert sind. Die Staatsanwaltschaft in München erhielt – allerdings erst nach dem Belzec-Prozess – auch Aussagen von Trawniki-Männern aus Gerichtsverfahren der UdSSR. Aktenmaterial aus in der DDR geführten Prozessen und Ermittlungen zur »Euthanasie«-Aktion und den Morden in Treblinka wurde ebenfalls ausgewertet, ein Großteil der Unterlagen dieser Prozesse ist jedoch verloren gegangen. Als weiteres Quellenmaterial dienten die Akten des 1976 in Italien geführten Prozesses gegen das ehemalige Personal des Durchgangslagers Risiera di San Sabba in Triest sowie die Dokumentation des parallel dazu bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt geführten Ermittlungsverfahrens.⁵⁰

Die in großer Zahl ausgewerteten Justizakten ermöglichen mit einer Vielzahl an Vernehmungsprotokollen eine systematische Analyse des T4-Reinhardt-Netzwerks insgesamt und speziell der Akteure. Auf der Suche nach individueller Verantwortung gingen die Staatsanwälte personenbezogen vor und sammelten zielgerichtet unterschiedlichstes Material mit biografischen Daten der Täter und Indizien zu den Tatmotiven und -einstellungen. Seit der

Einrichtung der »Zentralen Stelle« in Ludwigsburg bestand zudem der Anspruch, nicht nur die Verbrechen der einzelnen Täter, sondern die Gewalttaten in ihrem institutionellen Kontext auszuleuchten.

Die Problematik bei der Verwendung von Justizakten und Zeugenberichten liegt auf der Hand: Die Täter versuchten, ihre persönliche Verantwortung für die Taten herunterzuspielen, was ihnen insbesondere im Fall von Belzec aufgrund der fehlenden Zeugen aufseiten der Opfer gelang. Sie brachten bestimmte Aspekte nicht zur Sprache und leugneten andere. In den späteren Ermittlungsverfahren – mehr als 20 Jahre nach der Tat – war das Erinnerungsvermögen bei den Tätern und selbst bei den um Exaktheit bemühten Opfern beeinträchtigt. Daher wurden zahlreiche Darstellungen untereinander und im Vergleich zu zeitgenössischen Dokumenten minutiös miteinander abgeglichen, um fundierte Aussagen treffen zu können. Die Zeugenaussagen der Opfer ergänzten und korrigierten die Täteraussagen und dienten insbesondere der Konfrontation der Täter mit ihren Taten. Allerdings hatten die Überlebenden aufgrund ihrer Gefangenschaft häufig nur ein begrenztes Wissen über das Geschehen im Lager, so war ihnen beispielsweise der Vernichtungsbereich von Sobibor nicht aus eigener Anschauung bekannt.

Als weitere Quelle neben den Justizakten und den Berichten der Überlebenden dienten Unterlagen des Bundesarchivs, insbesondere des ehemaligen Berliner Document Center. Die Akten haben gegenüber den Justizakten und Opferberichten den Vorteil, dass sie – etwa als Personalakten von SS-Mitgliedern – zeitnah zu den Taten entstanden sind. Sie beziehen sich meistens auf die Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen und geben insbesondere Aufschluss über biografische Daten. Einzelne Erinnerungsberichte stammen außerdem aus den Archiven von Yad Vashem und Washington. Aus der Sammlung des Office of Special Investigation in Washington konnte ebenfalls Material zu den Vernichtungslagern und den Trawniki-Männern, das aus den Archiven der ehemaligen sozialistischen Länder stammte, gesichtet werden. Das Material gibt nicht nur Aufschluss über die bislang nur sehr wenig erforschte Gruppe der Wachtruppen, sondern auch über die Organisation der Lager.⁵¹

Insgesamt konnten auf diese Weise allein von den 44 T4-Reinhardt-Männern, die sich nach 1945 zu den Verbrechen geäußert haben, weit über 500 Aussagen, Briefe und Berichte ausgewertet werden. Hunderte Aussagen von weiteren Tätern vervollständigen das Bild auf der Seite der Täter. Von 52 Sobibor-Überlebenden konnten über 250 Aussagen, Interviews sowie veröffentlichte und unveröffentlichte Berichte in die Analyse einbezogen werden sowie in mehr als 240 weiteren Aussagen und Berichten die Erlebnisse von über 70 Treblinka-Überlebenden.

Aufbau der Arbeit

Ausgangspunkt der Untersuchung ist der Herbst 1941, als die Entscheidung gefällt wurde, T4-Personal an den SSPF in Lublin, Odilo Globocnik, abzugeben. Zu Beginn der Zusammenarbeit zwischen der Kanzlei des Führers und dem SSPF gab es noch kein Programm für einen systematischen Völkermord, dieses entwickelte sich erst in einem dynamischen Prozess im Zusammenspiel verschiedener Akteure. In der *Aufbauphase* von Herbst 1941 bis zum Juni/Juli 1942 wurden die drei Lager eingerichtet und das T4-Reinhardt-Netzwerk konstituiert. Nach Belzec und Sobibor wurden bereits die ersten Transporte geleitet. Eine Zäsur stellte die zweiwöchige Transportsperre im Juni 1942 dar, danach begann die *Konsolidierungs- und Optimierungsphase*, die bis Dezember 1942 anhielt. Die ersten Deportationen nach Treblinka setzten erst im Juli 1942 ein, als Belzec bereits seine erste Umstrukturierung hinter sich hatte. Von Juli bis Ende 1942 war das modifizierte Vernichtungssystem im ständigen Einsatz, der größte Teil der Opfer starb in diesem halben Jahr. Das Täterkollektiv wuchs in dieser Phase weiter und die Vernichtungskapazität wurde erweitert. In dieser Phase formierte sich auch das Raubnetz, in dem die »Verwertung« von Kleidung und Wertgegenständen aus den Beständen der Lager der »Aktion Reinhardt« organisiert wurde.

Die dritte Phase kann als die der *Restrukturierung der Lager und der Übernahme weiterer Funktionen* bezeichnet werden, die bis zum Ende der Tätigkeit des T4-Reinhardt-Netzwerks in Polen Ende 1943 währte. Sobibor und Treblinka nahmen erst in dieser Phase ihre endgültige Gestalt an, während Belzec bereits keine Transporte mehr aufnahm. Diese Phase ist trotz des Rückgangs an ursprünglichen Aufgaben – der Großteil der polnischen Juden war zu diesem Zeitpunkt bereits ermordet – durch die größte Machtentfaltung des T4-Reinhardt-Netzwerks gekennzeichnet. Sie entstand einerseits durch die Ausweitung der Deportationen auf west-, süd- und osteuropäische Länder, andererseits durch die Übernahme zusätzlicher Aufgaben im Zwangsarbeitsnetz in den SS-Arbeitslagern Poniatowa, Dorohuczka, Budzyn und im Alten Flughafen in Lublin. Das T4-Reinhardt-Netzwerk weitete damit seine Tätigkeit über das ursprüngliche »Primärziel«, die Ermordung der Juden, auf »Sekundärziele« wie die Zwangsarbeit und die »Sachverwertung« aus. Dieses Kapitel beschäftigt sich auch mit der Vernetzung innerhalb des T4-Reinhardt-Netzwerks sowie mit den inzwischen voll ausgebauten funktionalen Innennetzen, die die T4-Reinhardt-Männer, die »Arbeitsjuden« und die Trawniki-Männer konstituierten, sowie mit den Außennetzen, das heißt der Zusammenarbeit mit anderen deutschen Einheiten und mit der lokalen Bevölkerung. Daran schließt sich eine Darstellung der Aufstände in Sobibor und Treblinka sowie der Liquidierung der Lager an. Die T4-Reinhardt-Männer folgten Ende 1943 dem SSPF von Lublin fast geschlossen nach Nordita-

lien in die neu gebildete Operationszone »Adriatisches Küstenland«, um dort als »Abteilung R« Partisanen zu bekämpfen, Juden festzunehmen und deren Eigentum zu konfiszieren.

Auf der Grundlage dieser Analyse werden dann die Merkmale des Täterkollektivs systematisch herausgearbeitet. Dabei werden auch Legitimations- und Rechtfertigungsmuster sowie die Gruppendynamiken und Eigeninteressen in Bezug auf die Beteiligung am Massenmord betrachtet, um zuletzt eine Tätertypisierung anhand der Kriterien Gewalttätigkeit und Einsatzbereitschaft vorzunehmen. Im Anschluss geht es um die juristische Aufarbeitung der »Aktion Reinhardt« nach 1945, den Umgang der Täter mit ihrer Vergangenheit und die Auseinandersetzung der deutschen Öffentlichkeit mit den drei Lagern. Das letzte Kapitel legt zusammenfassend noch einmal die Faktoren dar, die für die Effektivierung des Massenmords maßgeblich waren.

An dieser Stelle noch ein Hinweis zur Schreibweise der Orte: Die deutsche Schreibweise der Namen Belzec, Sobibor und Treblinka wurde verwendet, wenn es sich nicht um die Ortschaft selbst, sondern um die Lager handelte, da die Täter selbst die eingedeutschten Namen zur Benennung der Vernichtungslager verwendeten. Dies gilt auch für das Arbeitslager Budzyn. Die gleichnamige Ortschaft wird hingegen, ebenso wie alle anderen Orte – darunter auch die Kreise der Distrikte –, in polnischer Sprache wiedergegeben, es sei denn, es handelt sich um größere Städte mit eingedeutschter Schreibweise wie Warschau, Krakau und Tschenstochau beziehungsweise Verwaltungseinheiten wie den Regierungsbezirk Białystok.

Zur Begrenztheit der Sprache

Die Studie untersucht die Lager der »Aktion Reinhardt« im Wesentlichen mit einem Schwerpunkt auf den Tätern und kommt daher nicht umhin, die damals verwendeten Begrifflichkeiten mit aufzunehmen, um Aufbau und Struktur des Vernichtungssystems und die personelle Besetzung zu beschreiben. Es war daher teilweise nicht möglich, die von den Tätern selbst geprägten, häufig zynischen und euphemistischen Begriffe – wie »Rasse«, »Arbeitsjuden«, »arbeitsunfähig«, »Transportabfertigung«, »Zivilisten«, »Lazarett«, »Umschlagplatz« oder »Schlauch« – nicht zu verwenden, auch wenn die Nutzung der Begriffe aus der Tätersprache immer die Gefahr einer Legitimation in sich birgt. Dass man mit der Sprache an Grenzen stößt, wenn man den Massenmord angemessen beschreiben will, wird auch dadurch deutlich, dass äquivalente, negativ konnotierte Worte für die im Allgemeinen positiv besetzten Begriffe wie Effizienz, Herausforderung oder Initiative fehlen.

Der Begriff »Jude« bezieht sich nicht auf Selbstzuschreibungen, sondern auf die den Opfern von den Nationalsozialisten zugeschriebene »Rassen-

zugehörigkeit«. Er umfasst dementsprechend auch Christen oder Atheisten jüdischer Herkunft, die ebenfalls als »Juden« verfolgt wurden.

Durch die Fokussierung auf die Täter und die Strukturen der Verfolgung bleibt das Leid der Opfer, die in der Studie nur funktional als Deportierte und »Arbeitsjuden« behandelt werden, außen vor. Die Arbeit leistet keine integrierte Geschichte, in der auch den Gefühlen und Erfahrungen der verfolgten Individuen Raum gegeben wird, sondern bietet aufgrund ihrer Perspektive zwangsläufig nur eine fragmentarische Sicht auf die Vernichtungslager. Auch wenn das Schicksal der einzelnen Opfer, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden oder die sie überleben konnten, hier weitestgehend gesichts- und namenlos bleibt, so ist ihr Leid auch in dieser täterzentrierten Studie allgegenwärtig. Nur durch die Einbeziehung ihrer Erinnerungen und ihrer Zeugenaussagen konnte das Geschehen in den Lagern überhaupt analysiert werden.⁵²

Trotz aller Versuche, sich dem Untersuchungsgegenstand nüchtern und mit kritischer Distanz zu nähern, um rationale Erklärungen für den Massenmord zu finden, bleibt letztendlich Unverständnis darüber zurück, wie diese »Hölle voller Teufel«,⁵³ wie Treblinka von dem ehemaligen Gefangenen Chil Rajchman genannt wurde, möglich sein konnte.

Voraussetzungen für den Völkermord

Bis zum Herbst 1941 waren die wesentlichen Voraussetzungen zur Durchführung der »Aktion Reinhardt« gegeben. Erstens hatte sich im Lauf des Feldzugs gegen die Sowjetunion auf den nationalsozialistischen Führungsebenen die Vorstellung durchgesetzt, dass die massenhafte Ermordung der jüdischen Bevölkerung eine Alternative zur bisherigen Verfolgungspolitik darstellte. Wie die sowjetischen Juden sollten auch die polnischen Juden physisch vernichtet werden. Dabei wurde nach – für die Täter – »humaneren« und unauffälligeren Tötungsmethoden gesucht. Statt der Massenerschießungen sollte nun Giftgas zur Anwendung kommen. Zweitens suchte der SSPF von Lublin, Odilo Globocnik, dezidiert nach Möglichkeiten zur »Lösung der Judenfrage« in seinem Distrikt. Im Rahmen der Errichtung der »SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum« hatte er bereits besondere institutionelle Voraussetzungen geschaffen, die ihm letztendlich bei der massenhaften Ermordung der jüdischen Bevölkerung dienlich sein sollten. Drittens stand ab August 1941 mit der vorläufigen Einstellung der »Euthanasie-Aktion« Personal zur Verfügung, das auf die Tötung mit Giftgas spezialisiert war. Diese »freigesetzten« T4-Männer bildeten das Reservoir für das T4-Reinhardt-Netzwerk.

Mit diesen drei Voraussetzungen konnte die Ermordung der Juden mit Giftgas im Distrikt Lublin in Gang gesetzt werden. Sie wurde zunächst als »Aktion Globus«¹ (so wurde Globocnik von Himmler genannt) bezeichnet und in einem interaktiven Prozess verschiedener Akteure und Organisationen zur »Aktion Reinhardt« weiterentwickelt.

Die Verfolgung der Juden und erste Giftgasexperimente bis zum Herbst 1941

Der Überfall auf Polen, wo über drei Millionen Juden lebten, stellt einen wichtigen Wendepunkt in der Verfolgung der Juden dar. Über ein Drittel der Juden befand sich zunächst im sowjetisch besetzten Teil Polens. Zwei Millionen Juden lebten dagegen im deutschen Herrschaftsbereich, der sich in vier an das Deutsche Reich annectierte Gebiete und das Generalgouvernement mit seinen ursprünglich vier Distrikten Krakau, Warschau, Lublin und Radom unterteilte. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion kam Galizien als fünfter Distrikt hinzu, während die Landstriche um Białystok den Regie-

rungsbezirk Bialystok bildeten. Von Beginn an gingen die Besitzer gewalt-
sam gegen die jüdische, aber auch gegen die polnische Bevölkerung vor. Bis
zu 30000 Menschen kamen allein in den ersten Wochen infolge von Miss-
handlungen und Pogromen außerhalb der Kriegshandlungen ums Leben.
Zudem wurden in den annektierten Gebieten ab Oktober 1939 Tausende Pa-
tienten aus psychiatrischen Anstalten ermordet. Zur selben Zeit wurden die
ersten Ghettos in Polen errichtet – zunächst im Distrikt Radom –, was mit
der zunehmenden Entrechtung und Ausraubung der jüdischen Bevölkerung
einherging. Bis zu 600 weitere Ghettos und »jüdische Wohnbezirke« entstan-
den in den nächsten Jahren.²

Der Landgewinn und insbesondere die Einrichtung des Generalgouverne-
ments boten zudem neue Möglichkeiten, Juden aus dem Deutschen Reich
und insbesondere aus den neu hinzugewonnenen annektierten Gebieten zu
vertreiben. Die meisten diesbezüglichen Ideen, wie zum Beispiel die Errich-
tung eines Judenreservats in der Nähe von Lublin sowie bei Nisko, wurden
schnell wieder verworfen. Eine größere Dimension erreichte ab Ende 1939
die Verschleppung von Hunderttausenden Juden und Polen aus den an-
nektierten polnischen Gebieten ins Generalgouvernement, das als eine Art
»Deponie« für unliebsame Bevölkerungsgruppen fungierte. Auf Drängen des
Generalgouverneurs Hans Frank, der ehrgeizige Eindeutschungspläne für
das Generalgouvernement hatte, wurden die Bevölkerungsverschiebungen
im März 1940 allerdings weitestgehend unterbunden.³

Im Sommer 1941 begann mit dem Feldzug gegen die Sowjetunion der sys-
tematische Massenmord an den Juden. SS-Einsatzgruppen und andere Poli-
zeiverbände erschossen im rückwärtigen Heeresgebiet erst die jüdischen
Männer als vermeintlich bolschewistische Partisanen, um anschließend auch
die Frauen und Kinder in die Tötungsaktionen mit einzubeziehen und syste-
matisch ganze Gebiete »judenrein« zu machen.⁴ Mitte Oktober 1941 setzten
systematische Deportationen der Juden aus Deutschland, Österreich und
dem Protektorat ein. Zunächst war das bereits überfüllte Ghetto von Litz-
mannstadt (Łódź) das Ziel, dessen Einwohner später in Kulmhof (Chełmno)
ermordet wurden. Ab November 1941 gingen Transporte nach Minsk,
Kowno und Riga, wo die Deportierten den Einsatzgruppen zum Opfer fie-
len. Durch den Krieg gegen die Sowjetunion wurden auch bei den führenden
Nationalsozialisten im Generalgouvernement Hoffnungen auf eine baldige
Abschiebung aller Juden in den »Osten« geweckt, da dieses nun ebenfalls
zum »Eindeutschungsland« geworden war, das die Existenz von Juden nicht
mehr vorsah.⁵

Zahlreiche, meist selbst geschaffene »Sachzwänge« hatten die wahrge-
nommenen Handlungsmöglichkeiten bis 1941 derart eingeschränkt, dass
viele Amtsträger im Generalgouvernement den Tod der Juden als eine denk-

bare Lösung des »Judenproblems« in Kauf nahmen oder zumindest keine Argumente mehr dagegen suchten. Die Darstellung der Juden als Bolschewisten und Partisanen, die ein Sicherheitsproblem verursachten, sowie die Stigmatisierung als Seuchenverbreiter, als Besetzer des für die Germanisierung notwendigen Wohnraums und insbesondere als »überflüssige Esser«, deren Versorgung in den Ghettos vor dem Hintergrund einer zunehmend schwierigen Ernährungssituation nicht nur ein logistisches Problem darstellte, taten ihr Übriges. Die Forderung nach einer Verschärfung der »Judenpolitik«, nach einer »Endlösung der Judenfrage«, war keine Einzelerscheinung mehr.⁶ Das markanteste Beispiel für den Wandel im Denken der Verantwortlichen im besetzten Polen ist der Aktenvermerk des Leiters der SD-Leitstelle Posen, Rolf-Heinz Höppner, der für die Juden des Ghettos Litzmannstadt vorschlug, sie durch ein »schnellwirkendes Mittel« zu ermorden, statt sie im Winter verhungern zu lassen. Höppners Vorschlag ist vor dem Hintergrund der im Wartheland mit Giftgas durchgeführten Ermordungen an Anstaltspatienten durch das Sonderkommando Herbert Lange zu sehen. Diese hatte zum einen die Hemmschwellen für den Massenmord an den Juden herabgesetzt; zum anderen standen damit auch Techniken und Personal bereits zur Verfügung.⁷

Im Herbst 1941 ging es nicht mehr um die Frage, ob die polnischen Juden oder zumindest große Teile von ihnen getötet werden sollten; zur Debatte stand nur mehr die Wahl des Tötungsmittels. Nicht praktikabel erschien es den Verantwortlichen, die polnischen Juden – wie es in den östlichen Gebieten praktiziert wurde – massenhaft zu erschießen. An den Exekutionen in der Sowjetunion waren Tausende Männer in unmittelbarer Form beteiligt, was für viele zur psychischen Belastung wurde. Zudem drangen Informationen über die systematische Ermordung der Juden bis ins Deutsche Reich vor, da die Massenerschießungen im öffentlichen Raum stattfanden. Die polnischen Juden eingesperrt in den Ghettos verhungern zu lassen, wie es in Warschau längst an der Tagesordnung war, ließ sich aber ebenso wenig bewerkstelligen. Deshalb galt es, ein als weniger grausam – nicht für die Opfer, sondern für die Exekutoren – erachtetes Tötungsmittel zu finden, das schnell und effizient große Personengruppen töten konnte. Prinzipiell gab es dies schon, schließlich waren bereits davor Vergasungsmethoden praktiziert worden, etwa in den Gaskammern der »Euthanasie« oder in den Gaswagen, die zur Ermordung der Patienten der psychiatrischen Anstalten in den annektierten Gebieten eingesetzt worden waren. Der umfangreiche Transport von CO-Flaschen bis in den Osten erschien aber als kaum durchführbar.⁸

Nachdem Himmler Mitte August 1941 selbst einer Massenexekution beigewohnt hatte, beauftragte er Arthur Nebe, Chef der Einsatzgruppe B und

Amtschef des Reichskriminalpolizeiamtes, mit der Suche nach einem neuen Massentötungsmittel. Dieser schaltete das zur Kripo gehörige Kriminaltechnische Institut (KTI) ein. Leiter der Abteilung Chemie – Physik war dort der Chemiker Albert Widmann, der bereits während der »Euthanasie« die CO-Flaschen und Gifte zur Tötung bereitgestellt hatte. Widmann führte im September 1941 Versuchsvergasungen im weißrussischen Mogilew durch. Dabei wurde ein Pkw an ein Gebäude herangefahren und ein Metallschlauch vom Auspuff des Pkws an den im zugemauerten Fenster montierten Einfuhrstutzen angeschlossen. Um die Wirksamkeit der Methode zu testen, wurden Geisteskranke im Gebäude eingesperrt und die Abgase durch das Anlassen des Motors eingeleitet.⁹ Wahrscheinlich waren bei dieser oder bei einer darauffolgenden Mordaktion in Minsk auch Funktionäre von Odilo Globocniks Stab anwesend, die später in der »Aktion Reinhardt« eine führende Rolle einnahmen.¹⁰ Im Anschluss an die »Versuchsvergasungen« wurde im Referat »Kraftfahrwesen der Sicherheitspolizei« (II D 3a des Reichssicherheitshauptamtes – RSHA) eine ähnliche Technik für die Gaswagen entwickelt. Am Auspuff der von der Firma Gaubschat gelieferten Fahrgestelle wurde ein Abgasschlauch angebracht, der von außen über ein Rohr mit dem Wageninneren verbunden wurde, sodass die Auspuffgase bei eingeschaltetem Motor direkt in das Wageninnere geleitet werden konnten. Im Spätherbst wurde der Gaswagen in Sachsenhausen erfolgreich getestet und dann zu den Einsatzgruppen und ab Januar 1942 nach Kulmhof (Chełmno) geschickt.¹¹ In Kulmhof wurden ab Dezember 1941 – zunächst noch mithilfe von Kohlenmonoxid in Gasflaschen, dann mit den neuen Gaswagen – Juden sowie Sinti und Roma des annektierten Warthelands, insbesondere des Ghettos Litzmannstadt, ermordet.¹²

In Auschwitz – dem zukünftigen Konkurrenzprojekt der »Aktion Reinhardt« – fanden zur gleichen Zeit ebenfalls Giftgasversuche statt. Die Verantwortlichen kannten die Modalitäten zum Teil aus der Verschickung von Häftlingen des Lagers nach Sonnenstein während der »Aktion 14f13«, der Tötung von erschöpften Konzentrationslager-Häftlingen in den »Euthanasie«-Einrichtungen. Am 3. September 1941 wurden im Kellergeschoss des Blocks 11 250 geschwächte und kranke polnische Häftlinge und etwa 600 sowjetische Kriegsgefangene mithilfe des Giftgases Zyklon B, das im Lager zur Desinfektion der Kleidung und der Baracken verwendet wurde, getötet.¹³

Das Generalgouvernement, der Distrikt Lublin und die Judenverfolgung

Auch im Generalgouvernement drängten die deutschen Besatzer im Herbst 1941 auf eine radikale »Lösung der Judenfrage«. Zu diesem Zeitpunkt waren die dort lebenden Juden von den deutschen Besatzungsbehörden bereits gekennzeichnet, entrechtet, ausgeplündert, ausgebeutet, in einigen Städten in beengten Ghettos, in denen Hunger und Krankheiten herrschten, eingesperrt, misshandelt und – nicht nur in Einzelfällen – getötet worden. Daran beteiligt waren in unterschiedlicher Weise alle Besatzungsinstanzen; erst bei der Liquidierung der jüdischen Ghettos nahmen die SSPF eine exponierte Stellung ein.

Die Zivilregierung im Generalgouvernement mit Sitz in Krakau unterstand Hans Frank. In den Distrikthauptstädten Krakau, Lublin, Warschau, Radom und – ab August 1941 – Lemberg waren ihm Gouverneure untergeordnet, denen wiederum in den 54 Kreis- und sieben Stadthauptmannschaften Kreishauptmänner unterstellt waren. Himmlers Vertreter war der Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) Ost, dessen Posten bis November 1943 Friedrich-Wilhelm Krüger innehatte. Ihm waren in den fünf Distrikthauptstädten die SSPF untergeordnet.¹⁴ Vertreter des RSHA war bis zum Sommer 1943 der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) Eberhard Schöngarth. Der verlängerte Arm des BdS waren die Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) in den Distrikthauptstädten. Ihnen unterstanden, wie der Mutterorganisation RSHA, alle Angehörigen von SD, Gestapo und Kriminalpolizei; zugleich waren sie auch oberste Dienstherren der polnischen Kriminalpolizei.¹⁵ Das Hauptamt Ordnungspolizei war durch den Befehlshaber der Ordnungspolizei (BdO) und die dem BdO untergeordneten Kommandeure der Ordnungspolizei (KdO) im Generalgouvernement vertreten. BdO war Ende 1941 Gerhard Winkler, ab Mai 1942 Herbert Becker. Die Ordnungspolizei verfügte über die größten Einheiten, ohne die die Deportationen kaum möglich gewesen wären: die Polizeibataillone, die Gendarmerie, die Schutzpolizei und die polnische Stadtpolizei.¹⁶ Als weitere Instanz war auch die Wehrmacht mit dem »Militärbefehlshaber im Generalgouvernement« beziehungsweise ab September 1942 der »Wehrkreisbefehlshaber im Generalgouvernement« vertreten. Diesem unterstanden die Oberfeldkommandanturen in Warschau, Krakau, Lemberg, Lublin und Kielce.

Eine besondere Rolle bei der Ermordung der Juden spielte der Distrikt Lublin. Letztendlich sollten hier zwei der drei Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt«, Belzec und Sobibor, verortet sein, und auch Treblinka im Distrikt Warschau fiel in den Zuständigkeitsbereich des SSPF Odilo Glo-

bochnik und seiner Mitarbeiter, ebenso die Koordination der Transporte. Dies lag vor allem an Globocniks vergleichsweise großem Mitarbeiterstab sowie an der Errichtung des Ausbildungslagers Trawniki.¹⁷ Über den Mitarbeiterstab verfügte Globocnik im Unterschied zu den SSPF der anderen Distrikte schon vor Beginn des Genozids, was zum einen auf seine Eigeninitiative, die aktive Nutzung seiner Handlungsspielräume als SSPF und seine enge Beziehung zu Himmler zurückzuführen war. Zum anderen war diese Entwicklung durch seine im Juli 1941 erfolgte Ernennung zum »Beauftragten des Reichsführers-SS und Chef der Deutschen Polizei für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum« forciert worden.¹⁸ Die Stützpunkte im Osten wurden von Mitarbeitern Globocniks geleitet, die sich bereits 1940 in seinem Zwangsarbeitsprojekt »Buggrabenbau«, den »Judenlagern« in Belzec und Umgebung, bewährt hatten. Dabei handelte es sich um Georg Michalsen (Außenstelle Russland-Nord in Riga), Kurt Claasen (Außenstelle Russland-Mitte in Mogilew) und Richard Thomalla (Außenstelle Russland-Süd in Kiew). Hermann Höfle oblag die Betreuung der bei den Außenstellen beschlagnahmten Produktionsstätten und Wirtschaftsbetriebe. Die Männer sollten als verlässliche Gehilfen Globocniks spätestens ab Anfang 1942 maßgeblich an der Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern beteiligt sein. Als sogenanntes »Reinhardt«-Referat beim SSPF Globocnik organisierten und koordinierten sie die Deportationen in die Lager.¹⁹

Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Stützpunkte stand auch die Gründung des Ausbildungslagers Trawniki, dem eine wesentliche Rolle in der personellen Ausstattung der Vernichtungslager zukommen sollte. Kommandant war ab Oktober 1941 Karl Streibel. Offiziell wurden die dort ausgebildeten Kräfte als »Wachmannschaften des Beauftragten des RFSS [...] für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum« bezeichnet. Erst nach dem Scheitern des Stützpunktprojekts führten sie ab 1942 den Namen »Wachmannschaften des SSPF im Distrikt Lublin«. Grundlage für die Rekrutierung der »Trawniki-Männer« waren die im Juli 1941 im Einsatzbefehl Nr. 8 von Reinhard Heydrich angeordneten Richtlinien zur Überprüfung der sowjetischen Kriegsgefangenen. Mit dem Befehl sollten nicht nur die »politisch untragbaren Elemente« unter den Gefangenen aussortiert, sondern gleichzeitig auch »Personen, die besonders vertrauenswürdig erscheinen und daher für den Einsatz zum Wiederaufbau der besetzten Gebiete verwendungsfähig sind«, identifiziert werden.²⁰ Aus den Kriegsgefangenenlagern in Lublin, Chełm, Riwne, Biała Podlaska, Białystok, Bila Tserkva, Shitomir und Grodno wurden »Volksdeutsche«, deutschsprachige und – von Ausnahmen abgesehen – nicht russische Soldaten wie Ukrainer, aber auch Letten, Litauer, Esten, Weißrussen, Rumänen, Tataren, Georgier und Tschuwaschen als verwendungsfähig ausgewählt und in das Ausbil-

dungslager Trawniki geschickt. Bis zur Jahreswende 1941/42 traten über 1000 Kriegsgefangene, die spätestens ab Oktober 1941 in den Lagern unter katastrophalen Bedingungen zu leiden hatten, in deutsche Dienste ein. Über 1000 weitere wurden im Juni und Juli 1942 nach Trawniki überführt. Ab August 1942 wurden auch Zivilisten, zum Beispiel aus der Westukraine, rekrutiert. Bis zum Frühjahr 1944 sollten etwa 5000 Rekruten das Ausbildungslager durchlaufen haben. In Trawniki wurden die Männer neu eingekleidet und militärisch ausgebildet. In Anlehnung an deutsche Kolonialzeiten und die Verwendung von Einheimischen als Soldaten in Deutsch-Ostafrika und im Ersten Weltkrieg wurden sie auch »Askaris« oder nach ihren Uniformen »Schwarze« genannt. Die überlebenden Opfer bezeichneten sie vereinfachend als »Ukrainer«. Sie waren nicht die ersten Ausländer, die in die Dienste der Deutschen im Distrikt Lublin eintraten. Zuvor hatte sich Globocnik in Experimenten wie dem »Selbstschutz« aus »Volksdeutschen« und dem »Sonderdienst« versucht, was jedoch gescheitert war. Ihre ersten Einsätze hatten die Wachmänner aus Trawniki um die Jahreswende bei der Bewachung von Arbeitslagern und Ghettos. Der Einsatz der Hilfstruppe in den Arbeitslagern, bei Massenerschießungen und in den Vernichtungslagern ermöglichte es, den Aufwand an deutschem Wachpersonal bei der Verfolgung der Juden möglichst gering zu halten.²¹

Eine weitere Besonderheit, durch die die Deportation der Juden forciert und auch legitimiert wurde, war die angestrebte Germanisierung des Distrikts Lublin, die teilweise von den Angehörigen des Judenreferats von Globocnik vorangetrieben wurde. Dabei spielte das Siedlungsgebiet Zamość eine herausragende Rolle; aber auch die Distrikthauptstadt Lublin sollte zu einer »SS-Stadt« gemacht werden. Germanisierung und Ermordung der Juden waren nur zwei Seiten derselben Medaille; sie gehörten als komplementäre Teile der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik funktional zusammen.²² Deshalb wandte sich Globocnik Anfang Oktober 1941 wegen der »Verdeutschung des Distrikts« und der vermeintlichen »Notlage der Volksdeutschen« in einem Brief an Himmler und bat ihn darum, die Situation durch eine »Zusammensiedlung und eine Entsiedlung der Fremdvölkischen«,²³ das heißt der Juden, politisch beruhigen zu dürfen. Knapp zwei Wochen danach fand am 13. Oktober 1941 in Berlin eine Besprechung zwischen Himmler, Krüger und Globocnik statt. Aller Wahrscheinlichkeit nach erhielt Globocnik bei diesem Treffen den Auftrag, ein Vernichtungslager für die »arbeitsunfähige« jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements zu errichten.²⁴

Auch in anderen Teilen des Generalgouvernements gab es Überlegungen, die Juden massenhaft zu töten oder zumindest noch stärker zu kontrollieren. Sie manifestierten sich im Erlass der 3. Verordnung über Aufenthaltsbe-